



Landwirtschaft für Geflüchtete im Südsudan

Wir alle haben schon einmal vom schrecklichen Bürgerkrieg im Sudan gehört. Obwohl in den Medien kaum noch darüber berichtet wird, dauert dieser Konflikt an und hat zur Folge, dass bisher über vier Millionen Sudanesen aus ihrem Land geflüchtet sind. Etwa 700 000 von ihnen sind in den Südsudan geflohen. Der Südsudan gilt jedoch selbst als das ärmste Land der Welt und ist nicht in der Lage, diesen Geflüchteten zu helfen. Wie können diese Menschen überleben?

Der Südsudan

Der Südsudan erlangte 2011 als jüngste Nation die Unabhängigkeit vom Norden des Sudan als Ergebnis eines Abkommens aus dem Jahr 2005, das den längsten Bürgerkrieg Afrikas zwischen dem arabischen Norden und dem schwarzafrikanischen Süden beendete. Die Unabhängigkeit brachte jedoch kein Ende der Konflikte im Südsudan. So brach 2013 ein Bürgerkrieg aus, der das Land verwüstete und vier Millionen Menschen vertrieb, bevor 2018 ein fragiles Abkommen zur Machtteilung in Kraft trat.

Der Südsudan ist mit mehr als 15-mal so viel Fläche wie die Schweiz ein großes Land, aber mit nur 12,7 Millionen Einwohnern viel dünner besiedelt. Trotz seiner vielen natürlichen Ressourcen – darunter fruchtbares Ackerland, Öl und Gold – ist der Südsudan eines der am wenigsten entwickelten Länder der Welt mit extrem hoher Armut- und Hungerquote. Schätzungsweise 57 Prozent der Bevölkerung leiden unter akuter Ernährungsunsicherheit.



Ein Sorghum-Feld.



Frauen warten auf Saatgut.



Der Südsudan.

Neues Leben säen: Wie Ackerbau den Geflüchteten neue Hoffnung gibt

Seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Sudan im April 2023 haben über eine Million sudanesische Flüchtlinge und südsudanesische Rückkehrer die Grenze in den Südsudan überquert, um dort Sicherheit zu suchen. Im abgelegenen Nordosten des Südsudan, im Maban County, leben über 160 000 dieser Flüchtlinge in vier grossen Lagern.



Geerntetes Sorghum wird nach Hause getragen.



Zuteilen von Saatgut.

Angesichts der zahlreichen Kriege und Krisen weltweit ist die Hilfe der Vereinten Nationen zurückgegangen, weshalb Hunger und Unterversorgung weit verbreitet sind. Viele der Flüchtlinge kamen aus Dörfern, in denen die Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle war. In den Flüchtlingslagern fehlte es ihnen jedoch an Land, Werkzeugen und Saatgut, um wieder Landwirtschaft zu betreiben. Nachdem dieser Bedarf erkannt worden war, startete das Landwirtschaftsprojekt Intec Transformation.

2016 beteiligten sich 200 Familien an einem Pilotprojekt. Seither ist die Zahl der teilnehmenden Familien auf 1500 bis 2000 angewachsen und das Projekt befindet sich nun in seiner zehnten Anbausaison. 2024/25 hat Intec 1718 Bauern zu kleinbäuerlicher Familienlandwirtschaft befähigt. Bei einer angenommenen durchschnittlichen Familiengrösse von sechs Personen (wie sie von den Vereinten Nationen für ihre Berechnungen zugrunde gelegt wird) hatte das Projekt rund 10 308 Begünstigte. Das sind 10 308 Männer, Frauen und Kinder, die die Möglichkeit erhielten, sich unter sehr schwierigen Bedingungen selbst zu versorgen.

Anfangs musste viel Zeit aufgewendet werden, um mit den Bauern der lokalen Gemeinschaft bei winzigen Tassen sehr süssem, starkem Kaffee mit Gewürzen über Land zu verhandeln. Im Lauf der Jahre ist es für die Flüchtlinge zur Normalität geworden, auf einem Teil des riesigen, ungenutzten und fruchtbaren Buschlandes Landwirtschaft zu betreiben, auch wenn es nach wie vor Spannungen gibt.

Intec arbeitet mit Anführern von lokalen Gemeinschaften zusammen. Diese wählen erfahrene Bäuerinnen und Bauern aus ihrer eigenen Gemeinschaft für die Teilnahme aus. Die Stammesführer beaufsichtigen das Projekt entweder selbst oder ernennen kleine Bauernkomitees, die die Bauern beaufsichtigen und Probleme wie Schädlingsbefall, Überschwemmungen oder Saatgutausfälle melden. Die Anführer verwalten das Saatgut der Pflanzen, die die Gemeinschaft anbauen möchte: Sorghum (das Grundnahrungsmittel), Mais und manchmal Erdnüsse. Es werden lokale Saatgutsorten verwendet, die nicht nur billiger in der Anschaffung sind, sondern auch besser gedeihen, da sie in der Region heimisch sind.

Das Projekt versorgt die Bauern mit genügend Saatgut (Sorghum, Mais und Erdnüsse), um in kleinem Rahmen Familienbetriebe nach den traditionellen Anbaumethoden ihrer Heimat zu führen. Dies ist eine grossartige Gelegenheit, der nächsten Generation die Fähigkeiten zu vermitteln, die seit Jahrhunderten zur Ernährung der Region beitragen.

Am Ende jeder Saison geben die Bäuerinnen und Bauern einen kleinen Teil ihrer Ernte zurück. Dieser wird für die nächste Saison behandelt und gelagert. Wenn die Familie und Nachbarn hungern, fällt es den Bauern jedoch schwer, Saatgut zu Hause aufzubewahren. Tatsächlich ist es ein schöner Aspekt der sudanesischen Kultur, wie die Menschen miteinander teilen und sich gegenseitig unterstützen. Um sie zu ermutigen, erhalten diejenigen, die Saatgut zurückgeben, in der nächsten Anbausaison eine grössere Menge.



Die ganze Familie hilft beim Pflanzen.

Landwirtschaft im Südsudan

Jedes Jahr im Mai beginnt sich das Wetter von der harten, staubigen Trockenzeit zur feuchten Regenzeit zu wandeln. Im Juni spriessen zwischen den Lehm- und Grashütten der Flüchtlinge die ersten Pflanzen. Das Sorghum kann bis zu drei Meter hoch werden, sodass die Lager wie ein Dschungel wirken und sich Besuchende leicht verirren können. Zusätzlich zu den Gärten, die sie auf jedem freien Platz zwischen ihren Häusern anlegen, besitzen die Bauern grössere Felder ausserhalb der Lager. Diese sind oft zwei bis drei Stunden Fussmarsch durch Flüsse und Morast entfernt.

Der Boden ist relativ fruchtbar, weshalb keine Düngemittel erforderlich sind. Der grösste Teil des Bodens muss nicht einmal vollständig umgegraben werden. Nach der Rodung werden mit einer Hacke, einem Stock oder einem Speer Löcher in den Boden gegraben, die mit Samen befüllt werden.

Allerdings hängt viel vom Wetter ab. Starke Regenfälle im nahe gelegenen Äthiopien lassen den Yabus-Fluss über die Ufer treten. In besonders schlechten Jahren fliesst das Hochwasser durch

die Lager und Felder, zerstört Häuser und Ernten. In anderen Jahren führt der Mangel an Regen dazu, dass die Pflanzen verdorren. Angesichts der extremen Hungersnot in diesem Jahr beten viele Menschen um eine gute Ernte, um die Bevölkerung zu ernähren.

Zur Erntezeit werden die Feldfrüchte in Tragjochen, die die Frauen auf den Schultern tragen, oder in grossen Körben auf dem Kopf nach Hause transportiert.



Glücklicher Bauer in seinem Sorghum-Feld.

«Ich bin euch unendlich dankbar. Seit ich das Saatgut erhalten habe, kann ich damit ein Stück Land bepflanzen und meine Kinder leiden keinen Hunger mehr. Ihr habt mir ein neues Leben geschenkt.»

Aisha*, alleinerziehende Mutter



Aisha erhält ihren Anteil an Saatgut.

KONTAKT

PAI – Partner Aid International
Wald 54A
CH-4938 Rohrbachgraben

info@partneraid.ch
www.partneraid.ch

BANKVERBINDUNG

St. Galler Kantonalbank
IBAN: CH92 0078 1255 5017 6030 5

Bitte Verwendungszweck angeben

QR-Code E-Banking und TWINT:



Neue Hoffnung im Leben von Aisha

Aisha* ist eine starke junge Frau aus einem kleinen Stamm am Blauen Nil. Sie musste 2011 mit ihrer Familie in den Südsudan fliehen, nachdem ihr Dorf bombardiert worden war.

Aisha heiratete in jungen Jahren und ist heute alleinerziehende Mutter mehrerer Kinder. Sie verliess ihren Mann wegen häuslicher Gewalt und zog zu ihren Eltern zurück. Sie arbeitet hart und legt regelmässig lange Strecken zurück, um schweres Brennholz zum Kochen zu holen. Sie trägt es in einem Joch aus Holz und Schnüren auf den Schultern zurück. Dasselbe Joch benutzt sie auch zum Wasserholen.

Aisha ist seit vielen Jahren Teil des Landwirtschaftsprojekts von Intec. Die Unterstützung ist für sie von unschätzbarem Wert, da sie es ihr ermöglicht, ihre Kinder zu ernähren.

Aishas Familie würde gerne in ihre Heimat zurückkehren, doch dort ist noch immer kein Frieden in Sicht und ihr Land wurde von kommerziellen Bauern eines anderen Stammes übernommen. Trotz der Schwierigkeiten des Lebens bleibt Aisha fröhlich und würdevoll. Im Gegensatz zu vielen anderen in den Lagern hat sie Hoffnung für ihre Familie. Dank der Unterstützung von Intec ist ihre Ernährung gesichert.

Die Arbeit unserer Partner im Südsudan ist für Menschen wie Aisha überlebenswichtig. Sie benötigen jedoch mehr Unterstützung, um ihre Arbeit fortsetzen und ausbauen zu können.

*Name geändert

Für 45 Franken kann eine Familie mit Saatgut und Werkzeugen für ein Jahr ausgestattet werden.

Spendenzweck:
Südsudan Landwirtschaft

Spenden per TWINT oder E-Banking:



Aisha und andere Projektteilnehmende erhalten von Intec ihre Werkzeuge.